

Der NS-Terror prägte den Lebensabend

Die Stadt Ansbach ließ in diesem Jahr in der Maximilianstraße 14 einen Stolperstein für die Kaufmannswitwe Therese Selling verlegen

ANSBACH – Therese Selling muss als jüdische Ansbacherin die Repressalien der 1930er Jahre ertragen. Als Kaufmannswitwe oder „Kleinrentnerswitwe“, wie es in einigen Archiven heißt, lebt sie in der Maximilianstraße 14. Sie erlebt die Novemberpogrome des nationalsozialistischen Deutschlands 1938 nicht mehr. Im Jahr zuvor stirbt sie.

In der Maximilianstraße 14 geht die Serie zu den neuen Stolpersteinen in Ansbach weiter. Der Künstler Gunter Demnig verlegte hier dieses Jahr eine der gravierten Messingplatten für Therese Selling. Ihr Schicksal hatte der Vorsitzende der Frankenbund-Gruppe Ansbach, Alexander Biernoth, recherchiert. Die Steine widmet die Stadt ehemaligen Ansbachern jüdischen Glaubens.

Therese Selling kam am 6. Oktober 1853 als Therese Obermeyer in Steinhart (heute Landkreis Donau-Ries) zur Welt. Ihre Eltern waren der Glaser Nathan Obermeyer und seine Frau Meile Obermeyer, geborene Weihermann, aus Feuchtwangen. Sie hatte zwei Schwestern: Jette und Jeanette Obermeyer.

Der Bruder wurde ein Orientforscher

„Alle drei Schwestern führt der Lebensweg nach Ansbach, alle drei Schwestern sind auf dem Jüdischen Friedhof in Ansbach begraben und alle drei Grabsteine sind auch noch vorhanden“, erklärt Biernoth.

Weitere sechs Geschwister starben im Säuglings- und Kleinkindalter. Nur der Bruder Jakob Obermeyer noch, Jahrgang 1845, überlebte die



Diese Messingplatte erinnert an die Ansbacherin. Foto: Oliver Herbst

ersten Jahre und brachte es als Orientforscher zu einigem Ruhm. Therese und Jeanette Obermeyer wurden durch Heirat Mitglied Ansbacher Kaufmannsfamilien.

Ihr Mann stand der Kultusgemeinde vor

Jeanette Obermeyer vermählte sich mit Wolf Rosenfeld und war Tante Josef Rosenfelds, für den Gunter Demnig dieses Jahr in der Feuerbachstraße 13 einen Stolperstein verlegte. Therese Obermeyer heiratete am 23. Mai 1875 in Ansbach den in Colnberg geborenen Kaufmann Julius Selling.

Julius Selling übernahm eine wichtige Rolle im jüdischen Leben Ansbachs. Er wurde Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Ansbach. Am 7. Juni 1927 starb Julius Selling im Alter von 77 Jahren und hinterließ seine Witwe. Ihre ledige Schwester Jette Obermeyer sowie der verwitwete Vater kamen ebenfalls nach Ansbach.



Alexander Biernoth (rechts) zeichnete bei dem Verlegertermin dieses Jahr das Leben der jüdischen Ansbacherin Therese Selling nach. Der Künstler Gunter Demnig (vorne) hatte den Stolperstein eingesetzt. Foto: Oliver Herbst

Sie starben jedoch beide bereits kurz vor der Jahrhundertwende. Auch die Schwester Jeanette Rosenfeld starb schon 1925. Therese Sellings Lebensabend im zweiten Stock in der Maximilianstraße 14 in Ansbach war von dem Leid geprägt, das das NS-Terrorregime seit 1933 der

jüdischen Bevölkerung zufügte. Sie starb am 13. März 1937 im Alter von 83 Jahren.

Begraben wurde sie neben ihrem Mann auf dem Jüdischen Friedhof in Ansbach. Zu dem hier heute noch erhaltenen Grabstein erklärt der Historiker Alexander Biernoth: „Es ist

einer der wenigen Doppelgrabsteine auf dem Ansbacher Friedhof.“ Dies sei bemerkenswert.

Bei dem diesjährigen Stolperstein-Verlegertermin in Ansbach erzählte er von einem Besuch von Mitgliedern der Familie Selling in der Stadt im Jahr 2008. OLIVER HERBST